

g) Hausformen in Ungarn und seinen Nebenländern.

Bei Gruppe **XXVIII** wurden bereits die deutschen Heanzen und anderen westungarischen Deutschen einbezogen. Der nördliche und östliche Teil des Landes gehört dem Gebiete des Rauchstubenhauses an und wurde, soweit es die ungarischen Ruthenen betrifft, schon auf Seite 76 besprochen. Es sind daher noch die Häuser der Magyaren, Kroaten, Rumänen und der anderen Deutschen übrig.

Die Magyaren sitzen zusammenhängend in der Mitte des Landes, fast nur durch deutsche und an den Rändern auch andere Sprachinseln unterbrochen. Die Entstehung der Tanyenwirtschaft und der neuen Dorfanlagen wurde bereits früher erörtert. Die Gebiete derselben sind auf der Landkarte bezeichnet. Ebenso sind zwei Gebiete, südlich von Budapest und nördlich von Essegg eingerahmt, welche fast nur aus großen Herrschaften bestehen, die übrigens auch sonst überall im Lande eine große Rolle spielen.

Fast überall haben die Magyaren, und zwar nicht nur in den nach dem Rückzuge der Türken neu errichteten Tanyen (s. Hausformenkarte, Gebiet der Pußten), sondern auch in den mehr geschont gebliebenen Teilen des Landes das fränkische Haus, eingeschossig und in einfacher Form angenommen. Rauchstuben dürften bei ihnen zuletzt vielleicht in Inner-Somogy, südlich des Plattensees*) bei den Paloczen und Matyo, nördlich von Erlau, und bei Mezö-Kövesd überwunden worden zu sein. Dagegen sind die getrennt von der großen Masse wohnenden magyarischen Székler im Südosten von Siebenbürgen erst im Übergange zur Ofenheizung begriffen. Über die eigentümliche „Paradestube“ ist bereits (S. 48) gesprochen worden. In der Regel ist neben, also beim Hauseingange, noch die „Paradeküche“, wo nur für Gäste gekocht wird und die stets glänzend geweißt ist. Sie bildet auch zugleich das Vorhaus für die Wohnstube und die Paradestube. Die Alltagsküche folgt nach der Wohnstube.

Die Dorfanlagen der Deutschen in Ungarn sind aus verschiedenen Zeiten, da die Einwanderungen in größerem Maßstabe mit Unterbrechungen von König Stefan I. bis Kaiser Josef II. fortgesetzt wurden. In den ersten Zeiten brachten wohl noch manche das Rauchstubenhaus mit, doch haben heute fast alle die Küchenstubenhäuser. Wir können annehmen, daß die Siebenbürger Sachsen Mitte des 12. Jahrhunderts teilweise schon Öfen hatten, die Heanzen vielleicht schon am Ende des 11. Jahrhunderts. Nur die Sachsen haben noch teilweise Rauchstuben.

Auf Seite 47 ist die Entwicklung des Hauses der Zipser Deutschen dargelegt. Tafel Ungarn Nr. 3 bringt Pläne von Zipser Häusern, wo die aus Georgenberg städtisch beeinflusst und enge zusammengedrückt sind. Die Altwalddorfer Häuser sind einfachst fränkisch.

Im Komitate Neutra nennt man die deutschen Ansiedlungen „Häudörfer“, was auf Waldrodung deutet. Die Bewohner sind arm und auf Arbeit in der Fremde angewiesen. Sie leben noch zum Teile in Hausgemeinschaft. Alle unterstehen den Befehlen des Oberhauptes und arbeiten für die Großfamilie. Jeder erhält aus dem gemeinsamen Verdienste, so viel er benötigt. Doch unterscheiden sich die Verhältnisse etwas von der kroatischen Hausgemeinschaft, indem in den Häudörfern für jede Familie auf dem großen gemeinschaftlichen Herde besonders gekocht wird und jede in der Gemeinstube auf besonderem Tische ißt.

Ihre Häuser haben fränkische Einteilung, sind aber zum Unterschiede von anderen Häusern dieser Form in der Monarchie zweigeschossig, was durch die Unterbringung mehrerer Familien erklärt wird. Im Erdgeschosse

*) J. R. Bünker: „Mitt. der Anthropol. Ges.“, XXVII, 87.

sind die gemeinsamen Gemächer und die Wohnung des Vorstandes, im Obergeschosse die Schlafstuben der einzelnen Familien.*)

Bei den ungarischen Slowaken, Ruthenen und Rumänen in den Karpathen sind im allgemeinen die Verhältnisse, wie sie in Galizien und der Bukowina beschrieben wurden, nur meist in noch bescheidenerer Weise. Unter den Slowaken sind jedoch viele deutsche Sprachinseln und es wurden sogar große Teile deutschen Gebietes slowakisiert, teils aus Lässigkeit der Deutschen, teils infolge des Herabkommens der Lebensbedingungen. Deshalb ist in der Regel schon die fränkische Hausform mit der Ofenstube vorhanden, wo diese Ursachen wirksam sind. Sonst ist aber die Rauchstube Regel und die Verhältnisse sind ungünstiger als in Mähren. Ebenso ist es bei Ruthenen und Rumänen im Vergleiche mit Galizien und Bukowina der Fall. Die westlichen, in ebeneren Gegenden wohnenden Rumänen haben sehr oft fränkische, doch einfachste Hausformen.

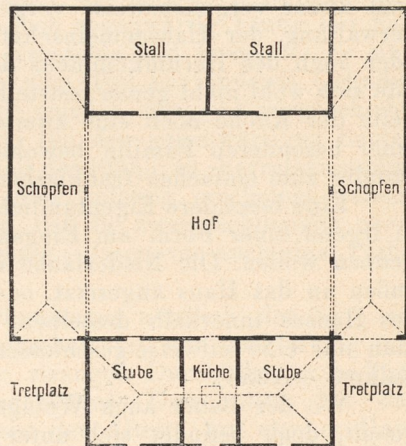
Über die Häuser der Sachsen gibt Tafel Siebenbürgen Nr. 1 zahlreiche Beispiele. Die Wohntrakte haben zumeist die fränkische Einteilung mit dem Vorhause (lef, d. i. Laube oder auch „Haus“) und einer oder mehreren Stuben, bzw. Kammern. Im Vorhause steht der offene Herd, in der Stube entweder noch der „Lutherofen“, ein offener Herd mit Backofen, oder schon ein Kachelofen und neben oft ein Sparherd. Bei neueren Anlagen ist außer dem Wohnhause eine Sommerküche mit Sommerherd und Backofen, Kammern u. dgl. vorhanden. Die alte fränkische Stellung des Wohnhauses mit dem Giebel gegen die Straße ist bereits öfter aufgegeben und die Häuser sind längs der Straße erbaut.

In Kroatien und Slawonien sind eigentümliche, vom bisher Vorgebrachten abweichende Zustände, daher hier eine etwas eingehendere Behandlung platzgreifen muß.***) Der östliche Teil bis ungefähr in die Mitte des langgestreckten Landes, der Hauptsache nach Slawonien, ist lange Zeit unter türkischer Herrschaft gestanden und die Wirkungen waren ähnlich wie in der südlichen Hälfte von Ungarn. Wir finden auch hier von Osten her anfangs die neuen großen, bequem angelegten, regelmäßigen, weiter gegen Agram mittelgroße, doch weniger regelmäßige Dörfer. Noch weiter gegen Westen tritt die den Südslawen eigene Besiedlungsart mit Einzelhäusern, Häusergruppen und kleinen Haufendörfern auf.

Eine andere tiefgreifende Wirkung ging von der seit dem 16. Jahrhundert nur im Westen, vom 18. Jahrhundert im Osten wirkenden Militär-Grenzverwaltung aus, welche auf regelmäßige Dorfanlagen hinwirkte und ihren mächtigen Einfluß auch bei jeder Neuanlage geltend machte.

Die Gehöfteanlage ist verschieden. Die Erwerbsquellen sind in den Niederungen Viehzucht mit Wiesenbau und Weidewirtschaft, abwechselnd mit Getreide- und Maisbau, in hügeligen Gegenden und an der Meeresküste

Abb. 5.



Maßstab : 1 : 400.

Bauernhof in der Lika (Kroat. Karst).

*) J. R. Bünker: „Mitt. der Anthrop. Ges.“, XXVII, 86.

**) Einen großen Teil der Nachrichten über Kroatien und Slawonien verdankt der Verfasser Herrn Architekten J. Holjac in Agram.

Weinbau, im Karste kümmerliche Weide. In der Regel sind die Gebäude für die einzelnen Zweige getrennt, nur im Karste wegen Armut vereinigt. Sonst ist wohl öfter auch Stall und Scheuer in eingeschossigem Gebäude vereinigt, um das Futter zur Hand zu haben. Ausnahmsweise sind auch Wohn- und Stallgebäude mit der Scheuer einfach aneinander gestoßen. Eigentümlich sind viele an der bosnischen, jahrhundertlang türkischen Grenze gelegene Gehöfte des kroatischen Karstgebietes, der „Lika“, wovon T.-Abb. 5 eine Grundrißskizze gibt. Wohngebäude und Stall begrenzen den Hof vorne und rückwärts, ihre Schmalseiten sind durch Mauern verbunden, an welchen nach innen offene, durch Pultdächer gedeckte Schopfen anschließen, so daß nach außen rundum Mauern sind und das Ganze einer kleinen Feste gleicht, als welche der Hof seinerzeit gegen türkische Streifbänder auch gedient hat.

Die Tafeln Kroatien Nr. 1 und 2 bringen mehrere Wohn- und Wirtschaftsgebäude aus Kroatien und Slawonien,*) welche für das Land charakteristisch sind.

Das Wohngebäude ist in der großen Mehrzahl eingeschossig. Mit Ausnahme der armen Landstriche am Karste und an der Grenze von Krain ist mindestens eine Wohnstube mit Ofen und eine Küche vorhanden. Wie weit dieser vergleichsweise vorgeschrittene Zustand eine Folge der Militärverwaltung, der Hausgemeinschaft, welche eine besondere Küche voraussetzt, oder auch des Herumkommens der Grenzsoldaten im westlichen Europa ist, läßt sich wohl nicht genau feststellen. Bei Bessergestellten tritt auf der anderen Seite der Küche noch eine zweite Stube hinzu, die im Bedarfsfalle auch von einer besonderen Familie bewohnt wird. Der Grundriß hat sich also vollständig zum einfachen fränkischen herausgebildet.

Eine besondere Eigentümlichkeit der kroatischen Häuser sind Vorbauten in irgend einer Form am Eingange, die wir teils Nieder-, teils Vorlaube nennen wollen. Die Niederlaube ist entweder auf einer oder mehreren Seiten außen an das Haus angesetzt, oder sie ist an einer Ecke, auch in der Mitte des Hauses innerhalb desselben angebracht. In der Nähe von Agram hat man nur eine teilweise geschlossene Vorlaube, balutan genannt (vielleicht von Balkon — Altan).

Wo der Bauer auch Weingärten besitzt, ist das Haus wohl ebenso eingeteilt, doch befindet sich unter der Stube noch der Keller, dessen Treppe durch ein außer dem Hause angebrachtes Flugdach vor Regen geschützt ist (ähnlich wie in Untersteiermark).

Die zweigeschossigen Häuser in Kroatien sind je nach den Ursachen ihrer Anwendung von verschiedener Art. In der fruchtbaren, Überschwemmungen ausgesetzten Saveebene Agram—Sissek—Jasenovac, wo zweigeschossige Häuser sehr häufig sind, ist im Erdgeschoße die Scheuer, im Obergeschoße die Wohnung untergebracht. Diese besteht aus zwei Stuben, welche zu beiden Seiten der Küche liegen. An der vorderen Langseite des Hauses sind im Ober-, manchmal auch im Erdgeschoße, Lauben nebst der bedeckten Freitreppe angeordnet.**)

Das Haus hat zumeist Block-, bzw. Bohlenwände aus Eichenholz.

Ähnliche Häuser sieht man, wenn auch seltener, bei Vukovar, nur ist im Erdgeschoße dort Schopfen und Keller. Im Karste sind bessere Häuser zweigeschossig, mit dem Stalle unten, der Wohnung oben, eine Form, die in verschiedener Ausbildung, überhaupt im Karste, sowohl im Küstenlande, als

*) Die Aufnahmen für diese zwei Tafeln wurden von Herrn Ivan Kos besorgt, dort irrtümlich mit Ros angegeben.

***) Siehe das Werk des Kroatischen Ingenieur-Vereines: Kroatische Bauformen, Agram 1904, mit zahlreichen Hausplänen.

auch in Dalmatien zu finden ist. Gleichwie in Dalmatien hat diese Wohnung meist nur das Dach als Decke und besteht aus dem Wohnraume mit dem offenen Herde in der Mitte des Hauses, sowie Vorrats- und Schlafkammern zu beiden Seiten. Im Bezirke Kossinj (Komitat Lika-Krbawa) sind merkwürdigerweise an solchen zweigeschossigen Häusern hölzerne Hochlauben wie in den Alpen.

Die Häuser der gewöhnlichen Bauern im kroatischen Karst sind sehr ähnlich den dalmatinischen Häusern. Sie sind eingeschossig mit je einem Wohn- und Stallraum, früher auch nur einem ungeteilten Raume. Der Wohnraum dient auch zum Kochen und Schlafen.

Vor nicht langer Zeit reichte derselbe bis unter das Dach, in dem ein auch im Winter meist offenes Rauchabzugloch auch den Schnee einfallen ließ. Im Oguliner Bezirke hat man auf der Öffnung Klappen zum zeitweiligen Verschuß.*) Auch im Uskokengebirge herrschen ähnliche Zustände. In Slawonien waren einst solche Rauchabzugsklappen allgemein und sind auch noch einzeln zu finden.

In den Niederungen der unteren Save von Brod auf- und abwärts waren früher der häufigen Überschwemmungen halber die bedrohten Gebäude auf Pfähle gestellt, wie dies am bosnischen Ufer noch gegenwärtig häufig der Fall ist, bei Mühlen auch in anderen Gegenden Kroatiens und Bosniens. Es sind dies also wirkliche Pfahlbauten, wenn auch zum Teil aus anderen Gründen wie bei den vorgeschichtlichen. An der Save wurden übrigens vorgeschichtliche Pfahlbauten schon wiederholt gefunden. Bei den gegenwärtigen Bauten hat man die unteren Räume durch Verschalung der Pfähle zu Vorratskammern geeignet gemacht, soweit die Flußbauten dies zulässig erscheinen lassen. Dieses Vorgehen läßt uns den Schluß ziehen, daß die zweigeschossigen oberwähnten Bauernhäuser der Ebene Agram—Sissek—Jasenovac auch einst Pfahlbauten gewesen sein werden.

Die seit der Mitte des vorigen Jahrhundertses nördlich der Save im scharfen Rückgange befindliche Hausgemeinschaft ist nur noch wenig und dies bloß in Slawonien, aufrecht. Bei ihrer strengen Durchführung bedingt sie eine besondere Einteilung des Wohngebäudes. Gewöhnlich hat das Haupt, wie der Name starješina besagt, meist der Älteste, ein eigenes Haus mit der großen, gemeinsamen Stube und Küche und für die anderen Ehepaare sind in einem oder mehreren Gebäuden Schlafkammern eingerichtet oder diese sind im Hause des Alten. Rückwärts im Hofe stehen die gemeinsamen Wirtschaftsgebäude.

Eine Folge der Hausgemeinschaft, wo sie bereits aufgegeben, sind besondere kleine, im Bereiche des Gehöftes liegende Wohngebäude mit zwei oder auch mehreren von der Nieder- oder Vorlaube zugänglichen Gemächern. Sie dienen als Schlafräum lediger oder verheirateter Söhne oder von Knechten des Eigentümers, sowie zur Aufbewahrung der Ausstattung lediger Töchter. Oft wird gelegentlich der Heirat eines Sohnes ein solches Haus neu erbaut und mit der Trauung bis zur Vollendung gewartet, da es als unschicklich gilt, daß die Vermählten in der Familienstube schlafen.

Sehr häufig ist im Gehöfte eine „Sommerküche“ vorhanden, eine einräumige Hütte mit dem an einer Seitenwand stehenden, offenen, sehr niedrigen Herde und an der Rückwand hinausstehenden Backofen. Auch dieses Gebäude ist aus Holz. Die Kochende sitzt auf niedrigem Stockerl. Der Rauchabzug findet durch ein im Firste durch Hinausragen von Sparren hergestelltes

*) Rajačić: „Leben, Sitten und Gebräuche der österreichischen Südslawen“. Wien 1873.

Dächlein statt, T.-Abb. 36 oder nur durch Lücken in der Eindeckung, allfällig die geöffnete Türe. Gegenwärtig gibt es manchmal schon Sparherde.

Stall und Scheuer sind, wie schon erwähnt, öfter verbunden, Tafel Kroatien Nr. 1. Der Stall hat einen laubenartigen Vorraum, von dem man durch eine Seitentüre bequem zum Futtervorrat in der Scheuer kommen kann, ohne ins Freie treten zu müssen. Der Dünger wird nach rückwärts hinausgeschafft. Die Scheuer hat bei geringerem Kornbau nur einerseits ein Tennentor, sobald das Durchfahren nicht nötig ist.

In Gegenden, wo viel Mais gebaut wird, wie in den Ebenen, sind die „Maiskörbe“ vertreten. Diese bestehen aus Flechtwerk, wo dieses üblich ist, sonst sind sie in Form eines länglichen, auf erhöhtem Gerüste befindlichen, mit Latten verkleideten Gerippe hergestellt.

Die in Österreich, südlich der Drau, vorzüglich bei Südslawen und bis tief nach Tirol im Pustertal heimischen „Harfen“ (siehe dort), sieht man hier selten, und zwar nur in der Nähe der österreichischen Grenze in Südsteiermark, wo sie bald sehr häufig auftreten.

Die Weinpresse steht bei einfachen Weinbauern in einem Schopfen, Vermögliche haben ein besonderes Preßhaus von entsprechender Größe in der Nähe des unter der Wohnstube liegenden Kellers. Wie in den anderen südslawischen Weinbaugegenden hat auch in Kroatien der Bauer seinen Weingarten entfernt von seinem Hofe, wo er Feldwirtschaft betreibt, hier manchmal stundenweit. Er hat dann dort nur eine Hütte (Kliet, d. i. Kammer) zur Aufbewahrung von Werkzeugen, Geräten und Geschirren. Zuweilen wird hier recht notdürftig auch der Wein aufbewahrt. Das Pressen der Trauben besorgt er in dem nächsten Dorfe bei Bauern, im Pfarrhofe oder beim Gutsherrn. Auch kommt es vor, daß solche Bauern den Weingarten an einen nahe wohnenden Weingartenarbeiter unter gewissen Bedingungen zur Bewirtschaftung übergeben, meist gegen Anteil an der Ernte. Dann ist wohl auch beim Weingarten ein entsprechend großes Haus mit allem Nötigen vorhanden. In Süd-Steiermark ist, wie früher ausgeführt (S. 78), diese Einrichtung auf eine hohe Stufe gebracht. Weniger in Krain, wo nicht viel mehr als in Kroatien geschehen ist. In Agram haben bessere Weinbauern im Hofe rückwärts ein „Sommerhäuschen“ mit Veranda. *) Es ist im Innern zum zeitweiligen Wohnen eingerichtet, wird aber auch nach Umständen ganz oder teilweise für Lagerung von Vorräten benützt. In Weingegenden um wohlhabende Städte herrscht, wie in Südsteiermark, die Sitte, daß vermögende Städter auf dem Lande einen Weingarten besitzen, der durch einen Wirtschaftler oder gemietete Leute bearbeitet wird. Dann findet man dort wie auch hier villenartige Anlagen nach Art der untersteirischen Weingarthäuser.

Die Brunnen der Bauerngehöfte sind solche, wie in Ungarn und Galizien, mit Schwengelbaum. Bei größeren Ansprüchen finden sich auch hölzerne Radbrunnen mit Blockwerkgestellen.

Aborte gab es vor kurzem nicht überall und noch jetzt sind sie nicht allgemein üblich. Der Düngerhaufen ist der „Ab-Ort“.

In Getreidegegenden war früher wie in Ungarn der im Hofe freistehende Hambar üblich, unser „Kasten“, sehr massig aus Holz gemacht und stellenweise hübsch verziert. Tafel Kroatien Nr. 2 bringt Speicher aus Holz und Einzelheiten derselben. Beim Iloker Speicher wird das mit verlatteten Wänden umkleidete Obergeschöß mit Leiter vom Vorraum aus bestiegen.

Die Wände der kroatischen Bauernhäuser sind entsprechend den vorhandenen Baustoffen in neuerer Zeit häufig aus eichernen, wagrechten Bohlen, sehr häufig jedoch aus einem Balkengerüste mit Flechtwerkfüllung, die beider-

*) Tetzner: „Globus“ 1904, Nr. 1 und 2.

seits mit Lehm belegt ist, oder aus Lehm gestampft, wie auch aus Lehmziegeln erbaut. Dies ist selbst dann der Fall gewesen, als der Bauer das Eichenholz umsonst bekam. Eigentliches Blockwerk aus Bäumen ist selten, wie wohl es auch starke Bohlenwände gibt, die sich dem Blockwerke nähern. Wo Eichenholz bereits teuer ist, benützt man schon Buchenholz. In den holzarmen Teilen des Karstes (es gibt auch noch holzreiche, doch abgelegene) wird so viel als möglich aus Stein erbaut, Wände, Dachdeckung und Einfriedung. Im mittleren Kroatien macht man die Wände im allgemeinen aus Eichenbohlen, aus Flechtwerk im Warasdiner Komitate, aus Flechtwerk oder Stampflehm in Slawonien und im Karste aus Steinmauerwerk. Doch gibt es zahlreiche Ausnahmen und in der jüngsten Zeit wird schon viel in Ziegelmauerwerk hergestellt.

Bei Verwendung von Flechtwerk zwischen dem dachtragenden Balkengerippe werden lotrechte Stecken eingeschoben, mit wagrechten Ruten verflochten und die Flächen beiderseits mit Lehm beschlagen. Gegenwärtig sind sie an Wohnhäusern nur mehr bei Ärmeren üblich.

Beim reinen Holzwandbau werden Eichenbohlen von 7 bis 10 *cm* verwendet, früher Hölzer bis 20 *cm* Stärke. Die Fugen sind wagrecht, etwas geöffnet, um sie mit Lehm zu dichten, jetzt wohl auch mit Deckleisten versehen. Manchmal bleibt das Holz beiderseits sichtbar, anderswo werden die Hölzer außen und innen mit Latten oder Ruten schräge benagelt, mit Lehm beworfen und getüncht. Die Gebäudeschwellen, früher auf die geglättete Erde oder auf Steine gebettet, erhalten nun einen herausgemauerten Sockel als Unterlage.

Merkwürdig ist die an den Ufern der ziemlich ungebändigten Save vorkommende Verschiebung von Häusern. Der Fluß nimmt nämlich bei starken Hochwässern oft größere Teile des Ufers mit sich. Wenn die Häuser einer Ortschaft davon bedroht sind, so werden sie, ihrer Bauart und Abmessung halber nicht besonders schwer, mit großen auf Holzbahnen gelagerten Rollen unterlegt und mit mehreren Ochsen gespannt weiter ins Land hineingezogen. Ähnliches geschieht in der Herzegowina bei Gačko*), wo die leichten Bauernhäuser mit sechs Ochsen je nach den Wirtschaftsbedürfnissen verführt werden.

Die Dächer sind ziemlich steil. Die Deckung geschieht den Umständen entsprechend in Kroatien hauptsächlich mit Stroh, in Slawonien auch mit Maisstengeln, Rohr oder Eichenbrettschindeln, im Karstgebiete mit dünnen Steinplatten oder wenn möglich mit Brettschindeln. Wo die Borastürme im Westen besonders stark sind, werden die Dächer mit Steinen beschwert.

Die Giebel sind verschalt und oft sehr zierlich ausgestattet. Giebeltraufen (Simsdächer), bei zweigeschossigen Häusern auch über dem Erdgeschoße, oft weit vorspringend, fehlen selten.

h) Bosnien und Herzegowina.

Hier lassen sich die ursprünglichen südslawischen Zustände trotz des großen Fortschrittes seit der österreichischen Besetzung deutlich erkennen. Die ursprüngliche slawische Siedlung kommt hier überhaupt ungestört zum Ausdrucke, während sie in Österreich durch verschiedene Einflüsse manchmal vollständig verwischt ist. Die Häuser sind im ganzen Lande je nach der Bodengestaltung einzelstehend oder zu kleineren Gruppen vereinigt.

Die christlichen Bauern wohnen noch meist in Rauchstubenhäusern mit einem Wohnraume, der auch für das Vieh dient, wie sie bei Dalmatien

*) Aus einem Vortrage von Prof. Dr. M. Murko in der Anthrop. Ges. am 6. Dez. 1904.